

Pfalzbrief
02 | 22

Hitze

Der Klimawandel sitzt auch den Wäldern im Genick.
Raphael Lüchinger sucht nach Bäumen,
die mit der Hitze klarkommen.

Liebe Leserin und lieber Leser

Die erste Hitzewelle rollte dieses Jahr Mitte Juni an, mit Temperaturen über 30 Grad kein Kind von schlechten Eltern. Hitze kann etwas sehr Ambivalentes sein. Hier die Freude, dass es Sommer ist. Dort der Wunsch, sich vor der Hitze in Sicherheit zu bringen, weil sie einem zusetzt.

Ein Baum kann nicht davonlaufen, sagt Kreisförster Raphael Lüchinger. Was wir als den grossen Bruder der Hitze kennen – den Klimawandel –, raubt zum Beispiel der Rottanne zunehmend die Existenz. Es ist ihr bereits heute zu trocken und zu heiss. Deshalb sind die Forstleute des Kantons auf der Suche nach Ersatz. Eines ist sicher: Die künftigen Bäume unserer Wälder mögen es heiss. Lesen Sie den Text zur neuen Waldgesellschaft auf Seite 6.

Im Unterschied zu Bäumen können Menschen das Weite suchen, wenn es ihnen zu heiss wird, zum Beispiel auf dem See. Mit dem Segelboot übers Wasser gleiten: Zu diesem Thema kann Patrik Baumer viel erzählen. Wenn der Leiter des Amtes für Sport auf den Bootssteg tritt, geht für ihn eine andere Welt auf. Aber aufgepasst: Wenn Sie den Text gelesen haben, werden Sie sich überlegen, ob das Segler-Brevet nicht doch besser wäre als die geplante Weiterbildung.

Ein hitziges Thema bleibt die Lohnungleichheit. Es gibt in der Verwaltung keine systematische Lohndiskriminierung zwischen Männern und Frauen. Das hat jüngst eine Untersuchung ergeben. Trotzdem verdienen Frauen im Schnitt rund drei Prozent weniger als ihre Kollegen. Warum das so ist und was der Kanton dagegen zu tun gedenkt? Wir haben nachgefragt. Viel Spass beim Lesen.

Markus Wehrli
Kommunikation Staatskanzlei

04



- 04 Karin Inauen koordiniert nachhaltige Entwicklung
- 06 Der passende Wald für die wärmere Zukunft
- 10 Nachgefragt: Weg mit den Socken?
- 12 Abkühlen auf dem See
- 14 Polizeiarbeit: Wenn es brenzlig wird

Foto Titelseite: Thomas Hary

- Unterwegs mit den «Orangen» 16
- Ukraine – wie die Flüchtlingswelle uns fordert 20
- Die Lohnungleichheit ist noch nicht erreicht 26
- Einblicke: die Magie des heissen Bades 28
- Das letzte Wort 32

Herausgeberin
Kommunikation Staatskanzlei

Adresse der Redaktion
Redaktion Pfalzbrief, Staatskanzlei,
Regierungsgebäude, 9001 St.Gallen,
Telefon 058 229 32 64, pfalzbrief@sg.ch

Konzept und Gestaltung
Kernbrand AG, St.Gallen

Druck
Cavelti AG, Gossau



16



«Nichts machen ist keine Option»

Foto: Thomas Hary

Der Klimawandel fordert uns zum Handeln auf. Bei der Anpassung an die Veränderungen spielt **Karin Inauen** als «Koordinatorin nachhaltige Entwicklung und Klimawandel» eine Schlüsselrolle.

Beim Bau- und Umweltdepartement wird geschaufelt und gebaggert. Die Gartenbaumitarbeitenden bereiten einen Teil der Fläche so vor, damit Pflanzen angebaut werden können. Diese Pflanzen sollen später an den Metalldrähten an der Gebäudefassade hochwachsen. «Fassaden- und Dachbegrünungen wirken wie natürliche

Klimaanlagen. Sie sind ein einfaches Mittel für die Anpassung von Gebäuden an den Klimawandel und leisten einen Beitrag an die Biodiversität», sagt Karin Inauen. Die 37-Jährige kennt sich mit diesem Thema bestens aus: Seit 2015 leitet sie die Nachhaltigkeitsstelle im Amt für Wasser und Energie. 2018 kam der Bereich «Anpassung

an den Klimawandel» dazu, und heute ist sie «Koordinatorin nachhaltige Entwicklung und Klimawandel». In dieser Funktion hat sie zusammen mit ihrem Vorgesetzten Marcel Sturzenegger auch das Projekt «Strategie zur Anpassung an den Klimawandel» (siehe Kasten) geleitet. Karin Inauen war vor allem für die Koordination der insgesamt zwölf Fachabteilungen aus vier verschiedenen Departementen zuständig, die in die Erarbeitung der Strategie involviert waren. «Mit der Strategie können wir ganzheitlich und gemeinsam auf die Veränderungen des Klimas reagieren», sagt sie. Im letzten November gab der Kantonsrat grünes Licht, seit diesem Jahr wird die Strategie umgesetzt.

«Ich möchte Denkanstösse geben, nicht missionieren.»

Nachhaltigkeit und Klimaschutz interessieren Karin Inauen schon lange, sie ist überzeugt, dass etwas getan werden muss. Nach dem Bachelorstudium in Medien- und Kommunikationswissenschaften in Fribourg und einer einjährigen Mitarbeit in einer Ideenfabrik entschied sie sich für das Masterstudium Nachhaltige Entwicklung in Basel. Gleichzeitig arbeitete sie bei einer Umweltschutzorganisation in Zürich. Mit dem erfolgreichen Studienabschluss in der Tasche ging sie zunächst ein paar Monate auf Reisen und trat danach die Stelle beim Kanton an.

Die gebürtige Appenzellerin, die seit sieben Jahren in der Stadt St.Gallen wohnt, findet es schade, dass das Thema Nachhaltigkeit in der Gesellschaft oft nur aus der Perspektive der Ökologie betrachtet wird. «Nachhaltigkeit ist ein komplexes Konzept, das nur funktioniert, wenn wir nebst der ökologischen auch die soziale und wirtschaftliche Dimension mitdenken.» Auch in ihrem Privatleben spielt Nachhaltigkeit eine grosse Rolle. Sie engagiert sich im Verein OstSinn, einer Plattform für Nachhaltigkeit in der Ostschweiz, schreibt regelmässig für die Zeitschrift der Fachfrauen Umwelt und hat einen Lesezirkel lanciert, bei dem insbesondere Sachbücher zum Thema besprochen werden. Sie versteht sich aber nicht als Moralapostel, sondern will Denkanstösse geben. «Letztlich muss jeder und jede das eigene Handeln hinterfragen und es mit dem eigenen Gewissen vereinbaren.» Sie selbst versucht, möglichst wenig Fleisch zu essen, nur noch selten zu fliegen und innerhalb von Europa mit dem Zug zu reisen.

Vor Ort etwas bewegen

Viele Menschen argumentieren, dass das Tun des Einzelnen doch nichts nütze. «Dieses Argument zählt für mich nicht», sagt Karin Inauen. «Wenn das jeder und jede sagen würde, kämen wir nirgends hin. Es ist doch wie bei den Steuern: Der Beitrag jedes Einzelnen ist wichtig.» Für sie sind die Anpassungen an den Klimawandel, die die Fachgruppe mit der Strategie ausgearbeitet hat, denn auch eine gute Möglichkeit, lokal und vor Ort etwas zu unternehmen. Gleichzeitig sei es wichtig, Massnahmen für den Klimaschutz weltweit umzusetzen. «Der Klimawandel ist da, die Auswirkungen sind spürbar. Nichts zu machen, ist keine Option.»

Marion Loher
freischaffende Journalistin



Während fast zwei Jahren erarbeitete eine Fachgruppe die «Strategie zur Anpassung an den Klimawandel». Dabei sind – basierend auf umfangreichen Grundlagenarbeiten – die Chancen und Risiken des Klimawandels definiert und Massnahmen formuliert worden. Diese werden von den zuständigen Ämtern nun umgesetzt. Eine raumplanerische Massnahme gegen die Hitzebelastung zum Beispiel ist etwa die Schaffung von mehr Frei- und Grünräumen und Wasserflächen oder Fassaden- und Dachbegrünungen. Weiter ist unter anderem auch ein Hitzeaktionsplan zum Schutz der menschlichen Gesundheit in Ausarbeitung.

→ Mehr Informationen unter Klima | [sg.ch](https://www.sg.ch)

A full-page photograph of a man with grey hair, wearing a black t-shirt and blue jeans, standing in a lush green forest. He has his hands in his pockets and is looking towards the camera. The forest floor is covered in dense green foliage, and tall trees are visible in the background.

«Ein Baum kann
nicht davonlaufen»

Der Klimawandel setzt unseren Wäldern zu. Welche Bäume gedeihen in Zukunft, wenn es wärmer und trockener wird? Regionalförster **Raphael Lüchinger** beschäftigt sich schon länger mit dieser Frage. Er nimmt uns mit an einen Ort, der Antworten liefern soll.

Hier soll also der Wald der Zukunft entstehen. Noch fällt es schwer, sich das vorzustellen. Die Sonne brennt auf die abgeholzte, leicht abfallende Fläche von der Grösse eines Fussballfeldes, links und rechts davon ist dichter Wald. In Reih und Glied stehen hier 864 kleine Bäumchen, kaum kniehoch, gepflanzt Mitte März dieses Jahres. Ein Zaun schützt den Baum-Kindergarten davor, vom Wild gefressen oder als Kratzbaum missbraucht zu werden.

«In 15 Jahren werde ich pensioniert, dann stehen wir hier in einem Wäldchen», blickt Raphael Lüchinger voraus: «Rund zehn Meter hoch werden die Bäume dann sein.» Wenn der Regionalförster der Waldregion 1 St.Gallen über das Projekt «Testpflanzungen zukunftsfähiger Baumarten» erzählt, merkt man, dass er das nicht zum ersten Mal macht. Das Interesse ist gross. Er stand schon mit Medienschaffenden, mit der St.Galler Wildhut sowie mit Waldeigentümerinnen und Waldeigentümern auf dem Versuchsgelände auf dem Hohfirst, der zur Gemeinde Gaiserwald gehört.

Suche nach den richtigen Bäumen

Die Testpflanzung am Hohfirst ist Teil eines nationalen Projektes der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL). «Der Wald ist zwar durchaus fähig, sich an Veränderungen anzupassen, kann aber bei der aktuellen Geschwindigkeit des Klimawandels nicht mithalten», sagt Lüchinger. Jede Baumart habe ihr Optimum, was Feuchtigkeit und Bodenbeschaffenheit angeht. Viele Arten fallen aus ihrem «Komfortbereich», wenn es häufiger und längere Trockenperioden gibt. «Doch der Baum kann dann nicht einfach davonlaufen, an einen Ort, wo es ihm besser gefällt», sagt Lüchinger. Die Herausforderung bei der Auswahl der Bäume bestehe darin, in langen Zeiträumen zu denken. Im Wirtschaftswald geht man von einer Umtriebszeit, der Zeit vom Bäumchen bis zur Ernte, von 100 bis 120 Jahren aus. Ein heute gepflanzter Baum muss sich auch noch im Klima zu Beginn des 22. Jahrhunderts wohlfühlen.

Im Projekt testen die Forscherinnen und Forscher des WSL auch ausländische Baumarten, die bereits an ein wärmeres und trockeneres Klima angepasst sind. Für Raphael Lüchinger können diese sogenannten Gastbaumarten, wie beispielsweise die Douglasie, aber höchstens ein Teil der Lösung sein. Man wisse noch zu wenig genau, wie gut sich die fremden Bäume ins Ökosystem einbetten. Ausserdem vermehren sie sich häufig nur ungenügend von selber in der sogenannten Naturverjüngung. Man müsste sie grösstenteils künstlich einbringen, was viel Geld kostet. «Den Klimawandel müssen wir mit einheimischen Baumarten schaffen», ist der Regionalförster überzeugt. Er plädiert für Diversität in den Wäldern, für ein Zusammenleben von Baumarten mit unterschiedlichen Eigenschaften. So verteilt sich auch das Risiko: Fällt eine Baumart aufgrund von Umweltbedingungen aus, können andere nachziehen.

Eiche könnte Fichte ablösen

Lange Zeit galt die Fichte als «Brotbaum» für die Waldbesitzer. Obwohl sie natürlicherweise eher in höheren Lagen vorkommt, wächst sie auch im Mittelland schnell und gerade. Somit sei sie ideal für die Holzwirtschaft, die sich aktuell immer noch stark auf die Verarbeitung von Nadelholz ausrichte. Allerdings kann die Fichte schlecht mit Trockenheit umgehen und ist dadurch nur beschränkt zukunftstauglich. Zudem macht ihr der Borkenkäfer zu schaffen, und mit ihrem flachen Wurzelsystem kann sie Stürmen nur schwer standhalten.

«Das hier ist unser Zukunftsbaum», sagt Raphael Lüchinger und zeigt auf eine kleine Eiche, die sich gegen wuchernde Adlerfarne und Brombeeren durchzusetzen versucht. Auf der Testfläche wird immer wieder gemäht, damit die Setzlinge diesen Kampf gewinnen. Die Eiche verträgt die zukünftigen Klimabedingungen gut, ist ökologisch wertvoll und liefert gutes Holz. Allerdings verliert sie erst sehr spät ihr Laub. Kommt später Schnee im Frühling, bietet sie dadurch viel Auflagefläche und läuft Gefahr, dass ihre Äste oder die ganze Stammachse durch das Gewicht beschädigt werden. Möglicherweise herrschen also für einige Baumarten, die wir in 50 Jahren bräuchten, im Moment noch keine optimalen Aufwuchsbedingungen.



Die Douglasie – ein Baum für die Zukunft?

Die Eiche ist einer der Lieblingsbäume von Raphael Lüchinger. Allzu oft sieht er sie allerdings nicht aus der Nähe, seine Arbeitstage verbringt der 49-Jährige grösstenteils am Schreibtisch. «Natürlich wäre ich gerne ein bisschen mehr draussen, aber auch meine Aufgaben im Büro sind vielseitig», sagt der gebürtige Rheintaler, der heute in der Stadt St.Gallen lebt. Neben der strategischen Planung für seine Waldregion, der Personalführung, der Umsetzung des Waldgesetzes und der Öffentlichkeitsarbeit gehört auch die finanzielle Steuerung zum Pflichtenheft eines Regionalförsters. Für Lüchinger, der nach seinem Studium als Forstingenieur noch einen Master in Betriebswirtschaft gemacht hat, ist dies eine der spannendsten Aufgaben: Wie kann man den Wald ökonomisch bewirtschaften, sodass er trotzdem alle Waldfunktionen erfüllen kann?

Den Klimawandel, ist Raphael Lüchinger überzeugt, würde der Wald auch ohne menschliche Hilfe irgendwie überleben. «Doch wenn wir wollen, dass er weiterhin die gewohnten Funktionen für unsere Gesellschaft erfüllt, müssen wir ihn dabei aktiv begleiten und den Waldumbau beschleunigen.» Das koste zwar Geld, sei aber immer noch viel billiger, als wenn beispielsweise Schutzwälder durch Lawinen- oder Steinschlagverbauungen ersetzt werden müssten. Wichtig sei, dass man auch die Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer mit im Boot habe. Sie sind letztendlich diejenigen, die bestimmen, was auf ihrem Boden geschieht. Raphael Lüchinger zeigt sich optimistisch: «Wenn alle an einem Strang ziehen, kriegen wir das hin mit dem Waldumbau.»

Lena Müller
Kommunikation Staatskanzlei



Auf schweizweit 59 Testflächen will die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) insgesamt über 55 000 Bäumchen pflanzen und sie über mehrere Jahrzehnte beobachten. Im Kanton St.Gallen gibt es neben dem Areal auf dem Hohfirst noch welche in Uznach, Quarten und Amden. Ziel des Projekts ist, Baumarten zu finden, die auch in einem zukünftig wärmeren und trockeneren Klima gedeihen.

Der Wald im Dienst des Menschen



Maurizio
Veneziani

Ein Grossteil des Waldes ist vom Menschen geprägte Kulturlandschaft. Der Wald soll uns vor Naturgefahren schützen, Holz liefern, ein Ort der Erholung sein und Raum für Biodiversität bieten. Forstingenieur **Maurizio Veneziani** zum Thema Klimawandel und Waldfunktionen.

Welche Waldfunktion ist Ihrer Meinung nach am stärksten gefährdet?

Langfristig gesehen wird der Klimawandel alle Funktionen des Waldes beeinträchtigen. Dort, wo der Wald bisher den Menschen und seine Infrastruktur geschützt hat, können in Zukunft durch Trockenheit Bäume absterben und einzelne Baumarten ausfallen. Nach Stürmen, Starkniederschlägen oder langen Trockenphasen lässt sich jetzt schon beobachten, dass die Schutzwirkung lokal nachlässt. Solche extremen Wetterereignisse werden mit dem Klimawandel tendenziell zunehmen.

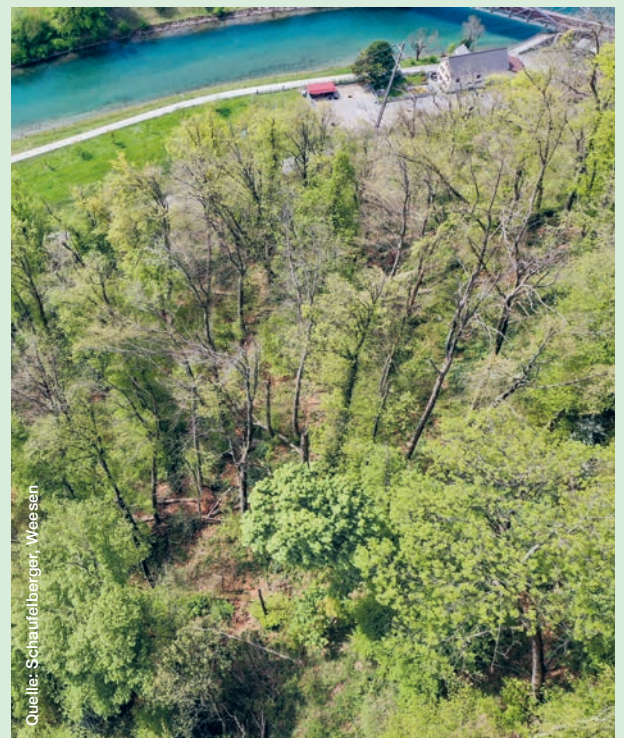
Welche Veränderungen wird die Bevölkerung als Erstes zu spüren bekommen?

Längere Trockenperioden erhöhen die Waldbrandgefahr und es werden häufiger Feuerverbote nötig sein. Instabile oder absterbende Bäume gefährden die Sicherheit der Waldbesuchenden, deswegen werden sie wahrscheinlich häufiger gesperrte Waldwege antreffen.

Könnte der Klimawandel – neben all diesen kritischen Aspekten – auch positive Auswirkungen auf den Wald haben?

Die Waldfläche insgesamt kann sich in höhere Lagen vergrössern. Die Biodiversität wird dank mehr Totholz und auf Waldbrandflächen möglicherweise zunehmen. In heissen Sommern suchen die Leute mehr Abkühlung im Wald. Das bedeutet zwar eine Belastung für die Waldgebiete, könnte aber gleichzeitig bewirken, dass die Sensibilität für diesen besonderen Lebensraum gestärkt wird.

*Das Interview führte Lena Müller
Kommunikation Staatskanzlei*



Die Buchen im Schutzwald Biberlichopf in Schänis leiden stark unter der Trockenheit.



Im Herbst 2022 erscheint die Broschüre «St.Galler Wald und Klimawandel», unter anderem mit den Strategien, wie den Klimaveränderungen begegnet werden soll. Wer sich auf [sg.ch/umwelt-natur/wald](https://www.sg.ch/umwelt-natur/wald) für den Newsletter einträgt, bleibt beim Thema «Klimawandel und Wald» auf dem neusten Stand.

Socken weg, kurze Hosen an – Volltreffer oder voll daneben?

Die Bullenhitze im Büro kann ganz schön fertigmachen. Sind Tenue-Erleichterungen okay? Wollen wir die Zehen unserer Kolleginnen und Kollegen sehen? Wir haben nachgefragt.



Für mich: Volltreffer. Als «Gfrörli» freue ich mich schon im Winter auf die heissen Sommermonate, die ich gerne mit der entsprechenden Kleidung zelebriere. Sandalen, bunter Nagellack, Röcke und kürzere Hosen bringen für mich etwas Sommerstimmung ins Büro. Angst vor fehlender Professionalität aufgrund meiner Sommergarderobe habe ich nicht. Schliesslich bleibt mir dank der grossen Auswahl an stilvoller Sommerkleidung nicht bloss die Wahl zwischen Hot Pants oder Strickpullover. Und: Den oft zitierten «kühlen Kopf in stressigen Situationen» kann ich im luftigen Sommerkleid auch besser bewahren.

Olivia Meier

Kommunikation Staatskanzlei

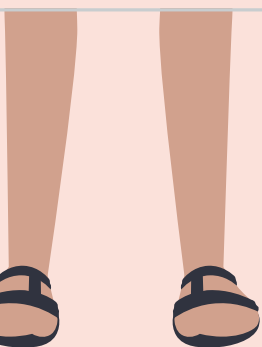


Die heissen Temperaturen im Sommer bringen uns nicht nur ins Schwitzen, sondern auch ins Grübeln. Je höher die Temperaturen, desto schwieriger die richtige Kleiderwahl. Ausser man hat eine einheitliche Berufskleidung wie wir Schiffsexperten. Mit der Kleidervorschrift erübrigt sich die hitzige Dresscode-Diskussion. Kurze Hosen und keine Socken im Büro sind für uns keine Option. Teilweise arbeitet man mit Kunden am Schalter und diese sollen keinen schlechten Eindruck bekommen. Für seepolizeiliche Aufgaben würden kurze Hosen sehr begrüsst. Schuhe sollten jedoch aus Sicherheitsgründen getragen werden.

**Christian Akermann, Roman Balmer,
Stefan Urwyler**

Schiffsexperten, Sicherheits- und Justizdepartement





Volltreffer! Persönlich bin ich der Meinung, dass es auch bei hohen Temperaturen wichtig ist, den Stil zu wahren. Frei nach dem Motto: Kleider machen Leute! Um angemessen gekleidet zu sein, braucht es gesunden Menschenverstand sowie das Gespür dafür, welche Kleidung in welcher Situation angebracht ist. Die Kleiderordnung ist mittlerweile in vielen Unternehmen liberaler geworden, gepflegte Füße in offenen Schuhen sind kein Tabu mehr. Viel nackte Haut sowie tiefe Einblicke sind für die Freizeit reserviert. Somit steht einer «Tenue-Erleichterung» nichts im Weg, der Sommer kann kommen und genossen werden.

Susanne Schilling

HR-Fachfrau, Volkswirtschaftsdepartement



«Zeigt her eure Füße – ich zeige lieber meine Schuh.» Nicht nur, weil mir meine Partnerin schöne Büroschuhe geschustert hat, finde ich, dass ich mit Schuhen den besseren Eindruck mache, als wenn ich meine baren Füße zeigen würde. Mir hilft eine Kleiderordnung auch, um in den Arbeitsmodus zu kommen. Das bedeutet, dass ich mich im Büro in langen Hosen wohler fühle als mit kurzen Shorts. Kurz werden dafür die Ärmel meiner Hemden, sobald es wärmer wird. Modisch sei dies ein No-Go, höre ich immer wieder. Doch wer weiss: Vielleicht zeigt sich demnächst ein Promi mit einem Kurzarmhemd und ich liege auf einmal voll im Trend.

Marco Paganoni

Fachperson Kommunikation,
Bau- und Umweltdepartement



Die Mitarbeitenden sind für mich die Visitenkarte des Kantons, entsprechend angemessen sollte der Auftritt nach aussen sein – am Schalter beziehungsweise im Publikumsverkehr. Der Kleidungsstil drückt immer auch den gegenseitigen Respekt in der täglichen Zusammenarbeit aus. Im Back-office darf die Kleidung legerer sein, an heissen Tagen im Sommer, insbesondere während der Schulferienzeit mit eher reduziertem Betrieb, muss leichte Bekleidung (kurze Hosen, modische, luftige Fussbekleidung) erlaubt sein, nicht zuletzt aus Gründen der Fürsorgepflicht des Arbeitsgebers zum Schutz der Gesundheit der Mitarbeitenden.

Gregor Sinkovec

Generalsekretär-Stellvertreter und Leiter
Dienst für Personelles und Finanzen,
Gesundheitsdepartement

Den Wind im Gesicht

Den Kopf auslüften, sich Wind und Wetter aussetzen, den Wechsel von Action und Entspannung geniessen: Segeln bedeutet Patrik Baumer viel. Der sportlich vielseitige Leiter des Amtes für Sport ist zwischen Frühling und Herbst häufig auf dem Wasser. Den Wind im Gesicht und ein Sprung ins kühle Nass – was gibt es Schöneres?

Das Wasser ist sein Element. Seit Ende der 1980er-Jahre ist Patrik Baumer begeisterter Segler. Alles begann mit seiner damaligen Freundin und heutigen Frau Sandra, welche mit ihren Eltern schon als Kind fast jede freie Minute auf dem Segelschiff unterwegs war. Während einer längeren Reise entlang der Ostküste Australiens liessen sich die beiden in jungen Jahren zum «Australian Inshore Skipper» ausbilden, um anschliessend alleine auf dem Pazifischen Ozean segeln zu können. «Mich begeisterte der Segelsport von Anfang an und es fasziniert mich seit jeher, allein durch Windenergie vorwärtszukommen», erklärt Baumer den Zugang zu seiner Leidenschaft.

Ob in Australien, in Griechenland, auf den Malediven, in Kroatien, auf den Bahamas oder auf verschiedenen Schweizer Seen – Patrik Baumer segelt überall gerne. Für jeden Wind und jedes Wetter gebe es entsprechende Ausrüstung und jedes Segelrevier habe seinen eigenen Reiz. Ganz speziell mag er beim Segeln die Nähe zur Natur und ihre Unberechenbarkeit. Die Konzentration an Pinne oder Rad ermöglicht ihm eine Pause vom Alltag. «Den Steg betreten und an Bord zu gehen, das löst bei mir auch heute noch immer wieder Freiheitsgefühle aus. Hier kann ich gut den Kopf durchlüften, lasse Arbeit und Sorgen hinter mir und fokussiere mich voll und ganz aufs Segeln», schwärmt der promovierte ETH-Wasserbauingenieur.

Segeln eignet sich als Familienhobby

Die Gemeinschaft und das Zusammensein auf engstem Raum mit seinen Liebsten gehören für ihn ebenso zum Segeln wie der Wind und das Wasser. In den Sommerferien leben Baumers vorwiegend auf dem Segelschiff. So erstaunt es nicht, dass ihre beiden – heute erwachsenen – Kinder das Segelbrevet bereits mit 16 Jahren absolviert haben. Auch der traditionelle Segeltörn über die freien

Auffahrtstage mit Freunden ist über viele Jahre fester Bestandteil der Familienagenda geworden. Die Boote der Familie Baumer haben sich im Laufe der Zeit etwas vergrössert und haben sich so dem erhöhten Platzbedarf angepasst, auch wenn die «Jungmannschaft» nicht mehr immer dabei sein kann. Für Segeltörns ausserhalb des Bodensees hätten sie die Boote jeweils «gechartert», wie es im Fachjargon heisst, wie zum Beispiel auch damals vor fast 30 Jahren während ihrem Flitterwochen-Segeltörn um die Ionischen Inseln.

Gemütliches Treiben bis stürmisches Segeln

Trotz der vielen Törns auf dem Meer hat der Bodensee für Patrik Baumer immer wieder eine spezielle Anziehungskraft. «Die Sonnenauf- und -untergänge sind traumhaft und es gibt auch hier unglaublich viele malerische und wenig bekannte Orte zu entdecken. Von winzig kleinen, idyllischen Häfen bis hin zu riesigen, mondänen Häfen mit mediterranem Charakter gibt es am Bodensee fast alles.» Vom gemütlichen Treiben über Starkwindsegeln bis zum Sturm – für Abwechslung ist gesorgt. «Man weiss nie genau, was einen erwartet. Man muss das Wetter immer genau beobachten, denn ein Sommergewitter oder ein Sturm kann einen plötzlich überraschen und zum sofortigen Reffen, das heisst zum Verkleinern der Segelfläche, oder sogar zum Anlaufen des nächstgelegenen Schutzhafens zwingen.» Manches Abenteuer haben Baumers auf ihren zahlreichen Segeltörns schon erlebt.

Eignet sich Segeln auch, um sich bei Hitze abzukühlen? «Ja, natürlich», lacht Baumer, «den Wind im Gesicht und dann ein Sprung ins kühle Nass – was gibt es Schöneres?»

*Andrea Schmid
Stabsmitarbeiterin Bildungsdepartement*

*«Man weiss auf dem See
nie genau, was einen erwartet.»*





«Die Lunte ist kürzer geworden»

Polizistinnen und Polizisten sind gefordert, nicht zuletzt dann, wenn sie in brenzlige Situationen geraten. **Fredie Sonderer** ist bei der St.Galler Kantonspolizei Leiter der Region Linth-gebiet-Toggenburg. Er erzählt, was die Polizei erlebt, worauf es in «heissen Situationen» ankommt und danach.

Wenn der Notruf klingelt, muss es schnell gehen – sei es bei einem Verkehrsunfall oder sei es, wenn eine Person vermisst wird. Wenn der Notruf klingelt, kann das aber auch bedeuten, dass die Polizistinnen und Polizisten auf eine sehr schwierige Situation treffen – sei es ein Gewaltverbrechen, ein Tötungsdelikt oder ein Fall von häuslicher Gewalt. Fredie Sonderer blickt auf viele Jahre Polizeiarbeit zurück, er hat vieles gesehen und erlebt. Eines fällt ihm auf: «Die Menschen reagieren schneller. Die Lunte ist kürzer geworden. Ich kann es zwar nicht mit Zahlen belegen, aber seit Corona sind die Menschen dünnhäutiger geworden.»

Mit den Emotionen klarkommen

Oft fehle es heute am nötigen Respekt vor dem Gegenüber. Die Folge davon: Die Polizei ist öfters unterwegs als früher, oft auch zu «unnötigen Einsätzen, etwa dann, wenn die Leute einfach überreagieren», sagt Fredie Sonderer. Zu den besonders schwierigen Momenten seiner Arbeit gehört, wenn die Angehörigen vom Tod einer nahestehenden Person in Kenntnis gesetzt werden müssen. «Die Betroffenen reagieren in einer solchen Situation ganz unterschiedlich. Ich erinnere mich zum Beispiel an die Eltern eines jungen Mannes – sie reagierten völlig gefasst. Andere brechen in einer solchen Situation in Tränen aus, nochmals andere sind dann ganz in sich gekehrt.»

Es gibt Momente, die auch einem langjährigen Polizisten wie Fredie Sonderer an die Nieren gehen. «Als Familiemensch finde ich die Fälle von häuslicher Gewalt am schlimmsten, insbesondere dann, wenn Kinder involviert sind. Hier erlebt man häufig, wie Familien auseinandergerissen werden. Mir gehen diese Dinge sehr nahe.» Die Extremsituationen bei der Arbeit können den Polizistinnen und Polizisten zusetzen – oft bereits in einem Einsatz selbst – und können dann zum Beispiel Ängste auslösen. Eine Gratwanderung, weil es während eines Einsatzes ja darum geht, professionell zu handeln. Um für solche Situationen gewappnet zu sein, auch dafür, die eigenen Emotionen unter Kontrolle zu haben, absolvieren die Polizistinnen und Polizisten bereits in der Grundausbildung spezielle Reality Trainings mit Schauspielerinnen und Schauspielern.

Das Erlebte verarbeiten

Aber auch die Zeit unmittelbar nach einem besonderen Einsatz kann für die Polizistinnen und Polizisten schwierig sein. «Jeder muss für sich entscheiden, wie er mit dem Erlebten klarkommt. Ich für meinen Teil habe zum Glück gute Arbeitskollegen, mit welchen ich mich austauschen kann», sagt Fredie Sonderer. Keine Option ist es für ihn, das Erlebte in die Familie hineinzutragen, «nur schon den Kindern zuliebe».

Wenn nötig, können die Polizistinnen und Polizisten auch auf Peers zurückgreifen. Peers sind Mitarbeitende der Polizei, die in psychologischer Nothilfe, im Umgang mit Traumata sowie in Wahrnehmung und Kommunikation weitergebildet wurden. Sie gewährleisten eine niederschwellige und sofortige Hilfe auf kameradschaftlicher Basis. Haben die Polizistinnen und Polizisten sehr schwierige Situationen erlebt, können sie bei Bedarf auch externe professionelle Hilfe in Anspruch nehmen.

Solche Fälle kommen vor, erzählt Fredie Sonderer. Er selbst musste das bisher noch nicht. Um den besonderen Druck der Polizeiarbeit bewältigen zu können, setzt Fredie Sonderer auf einen guten Ausgleich. Es war lange im Männerchor, hat Theater gespielt, ist heute gerne im Garten und auf dem Töff. «Solche Ausgleichsmöglichkeiten zu haben, ist extrem wichtig.»

Dana Balmer

*Praktikantin Kommunikation,
Bau- und Umweltschutzdepartement*



Fredie Sonderer ist 1995 in die Polizeischule der Kantonspolizei St.Gallen eingetreten. Danach arbeitete er in verschiedenen Positionen der Kantonspolizei. Heute ist er als Leiter der Region Linthgebiet-Toggenburg verantwortlich für 90 Mitarbeitende.

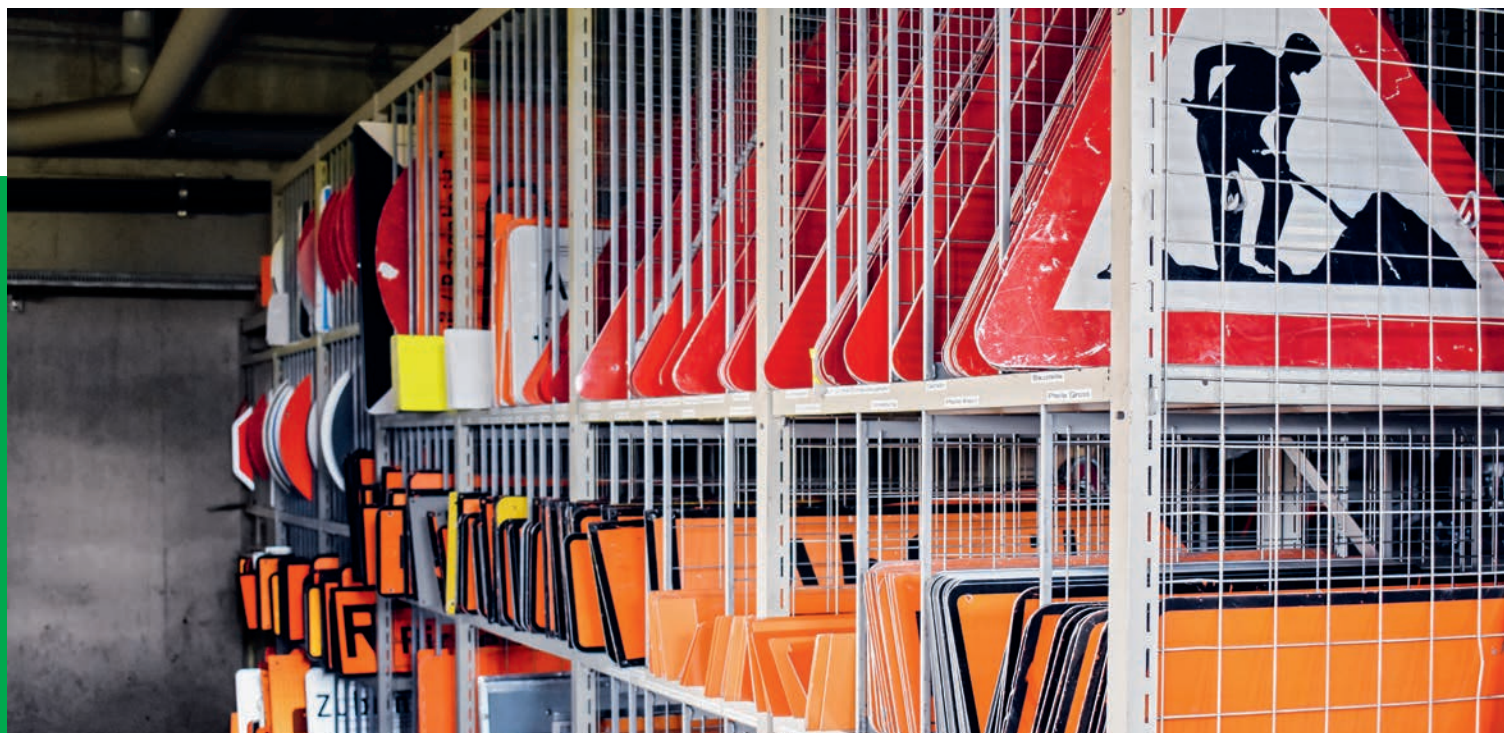


Ein Morgen bei
den «Orangen»

Hand-Werk mit **Bruno Bulgheroni**, Leiter Strassenkreisinspektorat (SKI) Gossau.

06:45

Schon kurz vor sieben Uhr treffen sich die Mitarbeiter des Strassenunterhalts am Standort Gossau zum Morgenrapport. Was steht heute an? Wer wird wo eingesetzt? Der Tag ist rasch geplant, denn «die Orangen», so nennt man die Mitarbeiter des Strassenunterhaltes vom SKI zuweilen, sind ein eingespieltes Team – und so früh am Morgen ist wohl noch niemandem nach diskutieren zumute. «Die Orangen» sind nicht nur aufgrund ihres Tenues eine bunte Truppe. Jeder bringt individuelle Stärken und Fähigkeiten ins Team ein. Und diese werden immer vielfältiger. Von blossen «Strassenabwarten» kann hier nicht die Rede sein. Bruno Bulgheroni, der das SKI Gossau seit 2016 leitet, schaut zum Beispiel nach dem Rapport noch bei Mitarbeiter Stefan Tobler vorbei. Dieser hat ein Händchen fürs Digitale und pflegt neben den Strassen auch die Strassendatenbank, ein Inventar der gesamten Strasseninfrastruktur auf den rund 150 Kilometern, für die das SKI Gossau zuständig ist. «Es ist wichtig, dass wir Zustand und Wert unserer Infrastruktur kennen», meint Bulgheroni, «schliesslich gehört diese nicht uns, sondern den Bürgerinnen und Bürgern.»





07:30

Fallen bei dieser Infrastruktur Arbeiten an, landen sie als Projekt bei Bruno Bulgheroni und seinen Projektleitern. Wo möglich, übernimmt das SKI die Arbeiten selbst. Bei grösseren Unterfangen werden externe Bauunternehmungen und Ingenieurbüros beauftragt. Strassenkreisinspektor Stv. Michael Rüegg, Projektleiter Maurus Bösch und Bruno Bulgheroni tauschen sich regelmässig aus: Wo stehen die einzelnen Vorhaben? Wer hat warum einen bestimmten Auftrag erhalten? Auch aktuelle Herausforderungen werden in den Sitzungen thematisiert. Zum Beispiel wie man mit steigenden Preisen, Liefer-schwierigkeiten und Unsicherheiten rund um den Ukraine-Krieg umgehen soll.

08:30

Die erste Baustelle, die Bruno Bulgheroni heute besucht, zeigt, warum sich das frühe Aufstehen lohnt. Es ist um diese Uhrzeit noch verhältnismässig kühl. So angenehm ist es nicht immer: «Ob 40 Grad oder minus 15 Grad – unsere Mitarbeiter beim Strassenunterhalt erledigen ihren Job.» Heute sorgen sie dafür, dass Velofahrerinnen und Velofahrer hier bald problemlos von der Strasse auf das Trottoir wechseln können. Der Bordstein wird abgesenkt. «Früher lag der Fokus beim Auto», erklärt Bruno Bulgheroni, der bereits seit 1988 beim Kanton St.Gallen arbeitet. «Heute sprechen wir in der Planung von «Mobilität». Der Velo- und Fussverkehr hat klar an Bedeutung gewonnen.»

09:30

Oft bestimmt die Natur den Arbeitsalltag beim Strassenunterhalt. Im Winter müssen Schneeberge beseitigt werden, im Sommer gilt es, Pflanzen von der Strasse fernzuhalten. Ein kurzer Besuch bei Patrik Meier zeigt: kein Job für schwache Nerven. Er steuert das Mähfahrzeug auf der Strasse und bedient gleichzeitig den Mäharm – und das alles, während der Verkehr vorbeibraust. 15 000 Fahrzeuge passieren diesen Abschnitt täglich, der Geduldsfaden von Autofahrerinnen und Autofahrern ist kurz. Bruno Bulgheroni meint: «Der Druck, möglichst viele Arbeiten nachts zu erledigen, steigt. Nachtarbeit fördert die Attraktivität unserer Jobprofile aber nicht. Wir versuchen, die Arbeiten zu machen, wenn es wenig Verkehr hat. Aber das geht leider nicht immer.»

*«Es ist wichtig, dass wir
Zustand und Wert unserer
Infrastruktur kennen.»*

10:30

«Eigentlich ist es ganz simpel», sinniert Bruno Bulgheroni auf dem Weg zur nächsten Sitzung schmunzelnd über seine Arbeit, «erst ist der Belag schwarz und irgendwann wird er grau.» Er spielt damit auf die vermeintliche Einfachheit einiger Baustellen an. Für Aussenstehende sind Baustellen meist nur ein Störfaktor, der so schnell wie möglich wieder verschwinden soll. Die Startsituation für eine geplante Sanierung in Niederhelfenschwil offenbart jedoch, dass selbst hinter einer «einfachen» Strassensanierung viel Arbeit steckt, bei der zahlreiche Anspruchsgruppen beachtet werden müssen. Eindrücklich, wie viele Parteien hier integriert werden, damit die Sanierung, und damit die Zeit, in welcher der Verkehr nicht wie gewohnt fließen kann, möglichst ohne Unterbrüche über die Bühne geht. Welche Leitungen verlaufen unter der Strasse? Wo kann das Postauto während den Bauarbeiten halten? – Das sind nur einige der Fragen, die geklärt werden müssen.

«Der Velo- und Fussverkehr hat klar an Bedeutung gewonnen.»

11:30

An einer Kreuzung in Flawil leuchten die Markierungen wieder in strahlendem Weiss beziehungsweise Gelb. Im Sonnenlicht funkeln besonders die Zebrastreifen. Ihrer Farbe sind winzige Swarovski-Glasperlen beigemischt, damit sie noch mehr Licht reflektieren. Die drei Mitarbeiter des Markierungsteams sind mit Abschlussarbeiten an der Kreuzung beschäftigt. Schon bald kann der Verkehr hier wieder ungestört fließen – mit einer verbesserten Sicherheit – und schon bald geht es nach einem langen Morgen zum Zmittag.

Olivia Meier
Kommunikation Staatskanzlei



«Ich verdränge meine Angst»

Krieg in der
UKRAINE

Der Krieg in der Ukraine beschäftigt Regierungspräsident **Fredy Fässler** privat wie auch beruflich. Im «Pfalzbrief» erzählt der Vorsteher des Sicherheits- und Justizdepartementes, wie er mit der Bedrohungslage umgeht und weshalb er von der Gesellschaft mehr Toleranz fordert.

Welchen Krieg haben Sie erstmals bewusst wahrgenommen?

Das war der Zweite Weltkrieg. Den hatte ich zwar nicht selber erlebt, aber mein Grossvater wurde eingezogen. Der Krieg war deshalb noch lange Thema bei Besuchen bei den Grosseltern. Der erste Krieg, den ich dann bewusst wahrgenommen habe, war der Vietnamkrieg. Aber der fand so weit weg statt, dass ich ihn nicht als existenzielle Bedrohung empfand.

Jetzt haben wir einen Krieg in Europa – wie nehmen Sie den Krieg wahr?

Laut meiner Frau habe ich schon immer gesagt, die Welt sei nicht so stabil, wie man es vermuten könnte. Aber ich habe niemals damit gerechnet, dass in Europa wieder ein Krieg ausbrechen würde. Der Krieg beschäftigt mich – viel mehr, als es beispielsweise die Covid-19-Pandemie tat.

Was genau beschäftigt Sie?

Als Jurist und Politiker habe ich immer das Ziel, dass Konfliktsituationen in geordneten Strukturen angegangen werden können. Hier aber hat das nicht funktioniert, es herrscht Krieg. Die Völkergemeinschaft hat versagt, das enttäuscht mich.

Viele fürchten sich vor einer Ausweitung des Kriegs.

Spüren Sie diese Angst auch?

Ja, aber ich verdränge sie.





Tausende Personen flüchten vor dem Krieg auch zu uns in die Schweiz. Sie haben sich seit Beginn des Kriegs kritisch dazu geäußert, dass Private Flüchtlinge aufnehmen. Weshalb?

Ich bin dankbar für die grosse Solidarität. Im Jahr 2015, als viele Menschen aus dem Nahen Osten flohen, gab es auch viele Einwohnerinnen und Einwohner, die Geflüchtete aufnehmen wollten. Wir haben dann aber festgestellt, dass es oft und schnell zu Konflikten zwischen den Bewohnenden kam. Die Erwartungen waren unterschiedlich. Das führt zu viel Aufwand und Frust bei allen. Deshalb war ich von Beginn weg eher kritisch eingestellt gegenüber der privaten Unterbringung von Geflüchteten.

Sie wohnen aber in einem Haus in der Stadt und hätten genug Platz. Haben Sie sich nicht überlegt, ukrainische Flüchtlinge aufzunehmen?

Ja, das haben wir. Wir sind aber beide berufstätig. Wer Geflüchtete bei sich aufnimmt, muss diese hier und dort unterstützen oder betreuen, zum Beispiel für Behördengänge. Im Moment wären wir schlecht in der Lage, dies zu leisten. Wenn aber Hunderttausende Geflüchtete in unserem Land Schutz suchten, würden wir auch unser Haus öffnen.



Sie sind aktuell der Präsident der kantonalen Polizei- und Justizdirektorinnen und -direktoren und suchen im Zusammenspiel mit Bundesrätin Karin Keller-Sutter im Sonderstab Asyl auf nationaler Ebene Lösungen. Was tun Sie dort genau?

Ich vertrete im Sonderstab die Kantone. Dabei geht es beispielsweise um Fragen, wie gut die Kantonszuteilungen funktionieren oder wie wir vorgehen wollen, wenn eine geflüchtete Person den Kanton wechseln möchte.

Der kantonale Führungsstab (KFS) ist wegen des Kriegs nach Corona bereits wieder im Einsatz. Wie beurteilen Sie die Arbeit des KFS?

Er macht eine sehr gute Arbeit und ich bin dankbar, dass sich unsere Fachleute darin engagieren. Er bestreitet wichtige Koordinations- und Hilfsaufgaben. Die Ausgangslage ist aber anders als zu Beginn der Covid-19-Pandemie. In der aktuellen Situation sind die Zuständigkeiten zwischen dem Bund, den Kantonen und den Gemeinden klar verteilt, dies vereinfacht die Zusammenarbeit. Das war bei Corona nicht so.

Während der Pandemie wurde oft über die Toleranz gesprochen. Als neuer Regierungspräsident legen Sie den Schwerpunkt darauf. Wie möchten Sie etwas bewirken?

Die Toleranz ist das Fundament unserer Gesellschaft. Toleranz aber ist eine komplizierte Sache, das habe ich während Corona selber gemerkt. Meine Toleranzschwelle hat irgendwann gegriffen. Ich habe mich zu hinterfragen begonnen: Bin ich nun intolerant? Oder hat Toleranz auch Grenzen? Die Bevölkerung soll sich zur eigenen Toleranz Gedanken machen.

Wo endet für Sie die Toleranz?

Gute Frage. Tolerant sein gegenüber einer intoleranten Person beisst sich aus meiner Sicht. Wenn jemand keine andere Meinung zulässt, dann endet für mich die Toleranz. Interessant ist ja, dass meist intolerante Personen Toleranz erwarten. Selten gibt man Toleranz, sondern man fordert sie ein.

Ist Gleichgültigkeit das Resultat?

Nein, das darf es keinesfalls sein. Haltung ist wichtig.

*Das Gespräch führte Thomas Zuberbühler
Leiter Kommunikation Staatskanzlei*

Was macht eigentlich ...

... **Claudia Nef**, ehemalige Leiterin des Kompetenzzentrums Integration und Gleichstellung?

Ihr Büro ist ausladend, freundlich und hell, Kassettenparkett, eine grosse Palme in der Ecke. «Ich fühle mich wohl hier», sagt Claudia Nef. Die 41-Jährige wirkt entspannt – doch der Schein trügt. Mit dem Krieg in der Ukraine und der folgenden Flüchtlingswelle waren und sind sie und ihr Team stark gefordert. Die dreifache Mutter steht seit Februar 2020 an der Spitze des TISG, des Trägervereins Integrationsprojekte der St.Galler Gemeinden. Es ist Aufgabe des TISG, die Unterbringung der Flüchtlinge aus der Ukraine zu organisieren – zuerst die Unterbringung im neu eröffneten Flüchtlingszentrum Rosenau in Kirchberg, dann die Verteilung auf die Gemeinden. Vor allem in der Anfangsphase war das ein Hosenlupf, für alle Beteiligten und Institutionen im Kanton.

Claudia Nef kennt sich in Flüchtlings- und Migrationsfragen aus. Sie leitete vier Jahre das Kompetenzzentrum Integration und Gleichstellung des Kantons, eine Funktion, in der sie täglich mit Flüchtlingsfragen zu tun hatte. Der Reiz, zum TISG zu wechseln? «Ich habe hier mehr Gestaltungsraum und Verantwortung, ich bin bei der täglichen Arbeit näher an der Basis, teilweise auch näher an den Einzelschicksalen», fasst sie zusammen.

«Besonders bewegend war für mich, wenn die Cars mit den Flüchtlingen ankamen.»

Diese Nähe und Unmittelbarkeit zeigte sich im Speziellen mit Ausbruch des Ukraine-Krieges. «Besonders bewegend war für mich, wenn die Cars mit den Geflüch-



teten ankamen. 50 Personen jeweils. All die Frauen und Kinder, Menschen, die mit dem Nötigsten auf der Flucht sind, die Haustiere. Diese vielen Menschen und diese Schicksale, das ging mir nah.» Bis Mitte Juni haben über 3400 Ukraine-Flüchtlinge im Kanton St.Gallen Unterschlupf gefunden. Die Schwierigkeit: Die Strukturen und Prozesse mussten erst festgelegt, Unterkünfte organisiert werden. «Hinzu kamen aus den Gemeinden unglaublich viele Anfragen zum Schutzstatus, zur Krankenkasse oder zur Sozialhilfe, weil der Schutzstatus S zum ersten Mal in der Geschichte der Schweiz aktiviert wurde. Zwischenzeitlich beschäftigte der Flüchtlingsstrom Claudia Nef praktisch Tag und Nacht. «Ich war wie in einem permanenten Sprintmodus. Ich musste schauen, dass ich zu genügend Schlaf kam.»

In den letzten Wochen ebte die Zahl neuankommender Flüchtlinge etwas ab. Es ist zurzeit ein wenig ruhiger, wie bei einem Zwischenhalt. «Ich kann mich im Moment auf jene Projekte konzentrieren, die während der vergangenen Monate liegen geblieben sind», sagt Claudia Nef. «Und ich habe auch wieder etwas mehr Zeit für meine Familie.»

Markus Wehrli
Kommunikation Staatskanzlei

**Regierungspräsident
Fredy Fässler, Vorsteher
Sicherheits- und Justizdepartement**
Sichert Verbindung zur Regierung. Sorgt
für den strategischen Informationsfluss zu
Bund und interkantonalen Stellen.



**Generalsekretär
Hans-Rudolf Arta,
Sicherheits- und Justizdepartement**
Vertritt den Departementschef,
löst allfällige Regierungsbeschlüsse aus,
koordiniert interdepartementale Fragen.



Jörg Köhler, Chef KFS
Setzt mit dem Stab des KFS
die Entscheide der Regierung auf
operativer Ebene um.



**Vertretung BAZG
(Bundesamt für Zoll und
Grenzsicherheit)**
Sorgt für den Informations-
austausch zwischen dem Bundes-
amt und dem KFS. Informiert
den KFS über besondere
Vorkommnisse an der Grenze.



Das Gremium für Notfälle



**Thomas Zuberbühler,
Staatskanzlei
Kommunikation**
Koordiniert und setzt
Kommunikationsfragen um,
ist zuständig für die Medienarbeit
und die Webseite sg.ch/ukraine.



**Stefan Geisselhard,
Zivilschutz**
Ist verantwortlich für Aufgaben
im Fachbereich Schutz, Betreuung
und Unterstützung im Rahmen
des Zivilschutzes.



Nora Stahr, Amt für Soziales
Stellt sicher, dass soziale Fragestellungen
in den Entscheiden des KFS
Berücksichtigung finden.



**Katharina Schenk,
Kantonsarztamt**
Unterstützt die zuständigen Stellen
in medizinischen Fragen bei der Unter-
bringung und Betreuung der Flüchtlinge.

**Markus Frauenfelder,
Stabschef KFS**

Koordiniert die Arbeiten innerhalb des Stabes. Sichert die Zusammenarbeit mit Gemeinden, Kanton und Bund.



Bernhard Keller, VSGP

Bindeglied zwischen dem KFS und den St.Galler Gemeinden innerhalb der VSGP.



Claudia Nef, TISG

Zuständig für die Erstunterbringung der Geflüchteten im Kanton und die Verteilung auf die Gemeinden.



Wenn Notlagen wie eine Pandemie oder eine Flüchtlingswelle eintreten, ist das Gebot der Stunde, Ruhe und Überblick zu wahren. Dies ist die Kernfunktion des Kantonalen Führungsstabs. Er bestimmt und koordiniert, was in einer Notlage zu tun ist. Der Stab wird von Fall zu Fall mit den richtigen Fachkräften zusammengesetzt. Die folgenden Personen und Ämter engagieren sich im Kantonalen Führungsstab zur Ukraine:

**Marc Fahrni,
Migrationsamt**

Bringt als Amtsleiter-Stv. migrationsrechtliche Aspekte in den KFS ein.



**Felix Helbling,
Kantonspolizei**

Berät in Sicherheitsfragen, koordiniert Bedürfnisse an die Polizei, sensibilisiert hinsichtlich neu aufkommender Phänomene.



**Franziska Gschwend,
Bildungsdepartement**

Sichert den Informationsfluss zum Bildungsbereich und berät zuständige Stellen bei diesbezüglichen Massnahmen.



**Andrea Lee,
Stabschef Stv. KFS**

Unterstützt den Stabschef, vertritt diesen bei Abwesenheit. Übernimmt Verantwortung für Teilaufgaben.



Fredy Koller, Chef Lage KFS

Verantwortlich für die nachrichtendienstlichen Belange wie Lageentwicklung und mögliche Auswirkungen.

«Wir wollen Lohngleichheit schaffen»

Es gibt in der Verwaltung keine systematische Lohndiskriminierung zwischen Männern und Frauen. Dies ist das Resultat einer Lohngleichheitsprüfung. Trotzdem: Frauen verdienen in der Verwaltung durchschnittlich 3,1 Prozent weniger als Männer – bei vergleichbarer Arbeit und vergleichbaren Voraussetzungen wohlverstanden. Das ist zwar nicht systematisch diskriminierend – soll aber trotzdem nicht so bleiben. Ein Gespräch mit Personalchef **Michel Müglic**.

Michel Müglic, keine systematische Lohndiskriminierung zwischen Männern und Frauen in der Verwaltung. Sind Sie erleichtert?

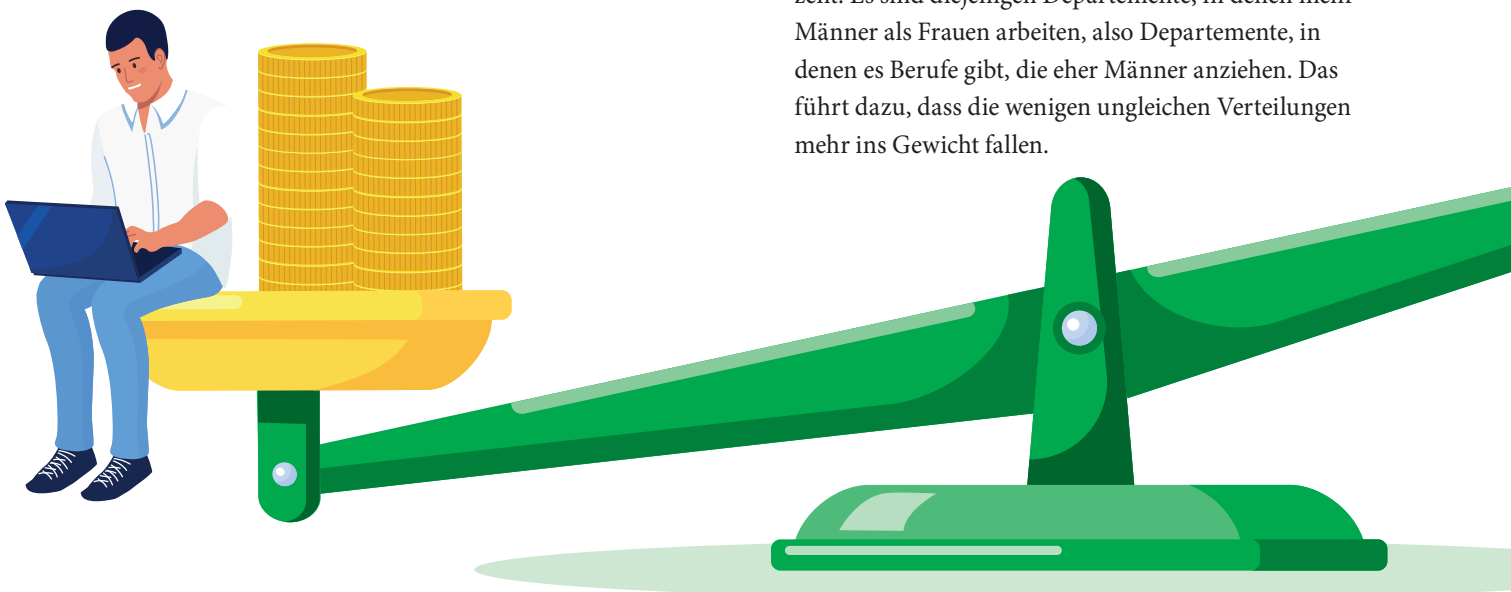
Natürlich bin ich das. Wir haben jetzt eine saubere Auslegeordnung und wir haben die Gewissheit, dass wir in der Frage der Lohngleichheit auf der richtigen Seite sind. Es ist bei uns nicht so, dass die Frauen generell aufgrund ihres Geschlechts weniger verdienen würden, also eine Lohndifferenz von 5 Prozent oder mehr existiert. Mit 3,1 Prozent liegen wir innerhalb des national anerkannten Toleranzbereiches, in dem nicht von systematischer Diskriminierung gesprochen wird.

Und was sagen Sie einer Mitarbeiterin, die in der St.Galler Verwaltung «nur» 3,1 Prozent weniger verdient als Männer?

Da gibt es nichts zu beschönigen. Natürlich sind auch diese 3,1 Prozent zu viel, das wollen wir nicht. Wir wollen Lohngleichheit schaffen.

Diese 3,1 Prozent sind ein Durchschnittswert über alle Departemente hinweg. Gibt es Departemente, in denen die Ungleichheit ausgeprägter ist?

Ja. In einigen Departementen gehen die Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen gegen 5 Prozent. Es sind diejenigen Departemente, in denen mehr Männer als Frauen arbeiten, also Departemente, in denen es Berufe gibt, die eher Männer anziehen. Das führt dazu, dass die wenigen ungleichen Verteilungen mehr ins Gewicht fallen.



Gibt es weitere Faktoren, die zu stärkeren Lohnunterschieden führen?

Das Dienstalter spielt auch eine Rolle. Diejenigen Mitarbeitenden, die schon lange beim Kanton sind, konnten früher vom damaligen automatischen Lohnanstieg profitieren, der für Männer und Frauen gleich war. Das neue Lohnsystem mit individuelleren Lohnstufen birgt im Unterschied zum früheren System die Gefahr, dass es beim Lohn zu Verschiebungen kommen kann, weil Männer bevorteilt werden könnten. Das darf natürlich nicht passieren, weshalb wir besonders auf diesen Punkt achten müssen.

Eine systematische Lohndiskriminierung gibt es in der Verwaltung nicht. Könnte man also nicht einfach sagen: «Schwamm drüber»?

Das wäre falsch. Chancengleichheit und Lohnungleichheit sind fest verankert in der Schwerpunktplanung der Regierung. Wir stehen in der Pflicht, diese Ziele auch umzusetzen. Wir haben als Kanton eine Vorbildfunktion. Es geht um Glaubwürdigkeit nach innen und aussen.



Michel Müglic,
Leiter des Personalamtes,
Finanzdepartement

Wie wollen Sie das erreichen?

Mit der Lohnungleichheitsprüfung ist erst die Basis gelegt. Die Regierung lässt die Resultate der Prüfung nun genauer untersuchen. Das Ziel ist festzustellen, wo genau die Ursachen für die noch vorliegende Lohnungleichheit liegen und wie diese beseitigt werden können.

Welche konkreten Massnahmen sind geplant?

Es geht primär um einen technischen Vorgang. Wir müssen die vorhandenen Daten der Untersuchung genauer analysieren, um herausfinden zu können, was genau die Gründe sind, die in den einzelnen Fällen zu einer Lohnungleichheit geführt haben. Erst dann wissen wir, wo und in welchen Fällen wir den Hebel ansetzen müssen. Es geht in der aktuellen Phase also darum, das richtige Analyseinstrument zu entwickeln. So können wir die Mitarbeiterinnen eruieren, die gegebenenfalls tatsächlich aufgrund ihres Geschlechts zu wenig verdienen.

Mit welchen konkreten Konsequenzen?

Wir werden in diesen Fällen auf die Amtsleitungen beziehungsweise auf die Departemente zugehen und die Sache anschauen. In letzter Konsequenz muss dies bedeuten, dass der Lohn der betroffenen Mitarbeiterin korrigiert wird.

Was sind die Tücken bei dieser Arbeit?

Lohnungleichheit basiert auf Vergleichbarkeit. Diese Vergleichbarkeit zu erreichen, ist extrem schwierig. Das kommt unter anderem daher, dass es in der Verwaltung eine Vielzahl und Vielfalt verschiedener Jobbilder und Anstellungsformen gibt, feste Anstellungen, Anstellungen im Stundenlohn, Personen, die für Aufträge angestellt sind, und so weiter. Hier eine saubere Vergleichbarkeit zu erreichen, ist schwierig. Es dürfte also immer eine gewisse Unschärfe bleiben.

Ist eine hundertprozentige Lohnungleichheit überhaupt möglich?

Eine Null-Differenz bei den Löhnen zwischen Frauen und Männern muss unser Ziel sein. An diesem Ziel wollen wir festhalten. Mit einer gewissen Unschärfe müssen wir vermutlich leben – das hindert uns aber nicht daran, unser Ziel stets weiterzuverfolgen.

*Das Interview führte Markus Wehrli
Kommunikation Staatskanzlei*



Sich ein heisses Bad gönnen. Für viele ist das im Sommer wie im Winter eine Wohltat. Das muss schon immer so gewesen sein, wie die vielgestaltige Geschichte der Tamina-Quellen zeigt.

Die Wärme im Inneren des Erdballs lässt sich in unserem Lebensumfeld kaum unmittelbarer erleben als beim Bad in einer Thermalquelle. Das liessen sich schon unsere Ahnen vor Hunderten von Jahren nicht nehmen. Waren es früher allerdings vor allem therapeutische und hygienische Gründe, so sind es heute mehr Sport und Wellness, welche die Menschen zum Bade verleiten. Auch im Gebiet des Kantons St.Gallen können wir auf eine reiche Bäderkultur zurückschauen.

Die baulichen Zeugen dieser Kultur reichen vom klösterlich anmutenden Alten Bad Pfäfers (Thermalquellen zur Heilung) über das Volksbad St.Gallen (Volksgesundheit und -hygiene) und die zurückhaltend introvertierten Badehütten (St.Gallen-Dreiweihern, Rorschach, Rapperswil) bis hin zu den zahlreichen und offenen Badeanstalten des sommerlichen Vergnügens sowie den modernen Lifestyle-, Wellness- und Fitness-einrichtungen.



Ein Badeort wird geboren

Die Nutzung der Tamina-Quellen im St.Galler Oberland über die Jahrhunderte hinweg zeigt den gesellschaftlichen Wandel in der Badekultur exemplarisch auf: Im 13. Jahrhundert wurde tief in der Tamina-schlucht von einem Jäger des Klosters Pfäfers eine heisse Quelle entdeckt. Erst über hundert Jahre später ist eine Verwendung als Heilquelle durch das Kloster verbürgt. In der frühesten Phase der Quellanutzung wurden die Heilungsuchenden mit Körben in die Schlucht abgeseilt und dort gebadet. Bereits unter diesen Bedingungen entwickelte sich ein reger Betrieb, welcher eine bedeutende Einnahmequelle des Klosters wurde. Um 1630 ermöglichte ein barocker Neubau vor der Schlucht neben der Badekur auch einen gesellschaftlich angemessenen Aufenthalt in einer einfachen, gastlichen Atmosphäre. Einzelbäder, Gemeinschafts-Badestuben und eine Trinkhalle gehörten zur Erstausstattung dieses stattlichen Hauses. Noch immer stand dabei nicht das Vergnügen, sondern die Heilung im Vordergrund.

Dank heissem Wasser zum Luxus

Zur Erhöhung des allgemeinen Komforts und zur Verbesserung der Erreichbarkeit wurde später die Badekultur nach (Bad) Ragaz verlegt, wo die Komponenten der luxuriösen Beherbergung und der hochkarätigen Gastronomie immer mehr in den Vordergrund gerückt sind. Es entstand unter grossem Engagement des Architekten Bernhard Simon (1816 bis 1900) eine mondäne Kurbadanlage und gipfelte 1869 im Bau des Luxushotels Quellenhof. Simon hatte zuvor in St.Petersburg und St.Gallen bedeutende Bauten erstellt, amtierte als Verwaltungsrat für die Bahnstrecke Rorschach–St.Gallen–Winterthur und war später auch für die Trinkhalle (Büvetta) Tarasp im Unterengadin verantwortlich.

Erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts wurde von der heissen Quelle in der Taminaschlucht wieder Wasser zu Heilzwecken abgezweigt und in die Klinik Valens hochgepumpt. Der überaus grösste Teil des heissen Quellwassers wird heute in Druckleitungen durch das ganze Tal bis zu den Tamina Thermen im Resort Bad Ragaz geleitet.



Michael Niedermann
Denkmalpfleger Kanton St.Gallen

Wechsel beim Personal

Eintritt

Staatskanzlei

Susanne Bürge-Stieger, Fachspezialistin Finanzen & Personal, Finanzen und Personal, 01.06.2022

Sebastian Fust, Stv. Leiter Dienst für politische Rechte, Recht und Legistik, Dienst für politische Rechte, 01.05.2022

Maria Angela Schiavone, Mitarbeiterin Servicemanagement, Informatik und Infrastruktur, 01.06.2022

Volkswirtschaftsdepartement

Denise Abbt, Sachbearbeiterin Administration IT, Generalsekretariat, Zentraler Dienst, 01.04.2022

Andrea Ambrosano, Sachbearbeiterin Administration, Amt für Natur, Jagd und Fischerei, Zentraler Dienst, 01.04.2022

Guido Fässler, Praktikant, Amt für Natur, Jagd und Fischerei, Natur- und Landschaftsschutz, 01.04.2022

Simone Fontana, Projektleiter Biodiversität, Amt für Natur, Jagd und Fischerei, Natur- und Landschaftsschutz, 01.05.2022

Roderick Hanny, Sachbearbeiter Flankierende Massnahmen, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Hauptabteilung Arbeitsbedingungen, 01.06.2022

Ivo Pfiffner, Revierförster, Kantonsforstamt, Waldregion 2, 01.05.2022

Andrina Schaffhauser, Personalberaterin AGS, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Arbeitgeberservice, 01.04.2022

Claudia Schifflechner, Leiterin Sekretariat ANJF, Amt für Natur, Jagd und Fischerei, Zentraler Dienst, 11.04.2022

Alfred Wetter, Landwirtschaftlicher Berater, Landwirtschaftsamt, Landwirtschaftliches Zentrum SG, 01.06.2022

Rahel Willi, Fachspezialistin Produkte AM, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Logistik arbeitsmarktlischer Massnahmen, 01.05.2022

Departement des Innern

Katrin Eberhard, Leiterin Denkmalpflege, Amt für Kultur, Denkmalpflege, 16.06.2022

Martina Eggenberger, Fachperson Alter, Amt für Soziales, Alter, 01.04.2022

Sandra Ernst, Praktikantin, Stiftsarchiv, 01.03.2022

Julian Giesel, Amtsnotar, Amt für Handelsregister und Notariate, Handelsregister Abteilung 1, 01.06.2022

Benjamin Hart, Archäologe, Amt für Kultur, Archäologie, 01.04.2022

Roland Hauswirth, Lesesaalaufsicht, Amt für Kultur, Staatsarchiv, 01.04.2022

Tamara Stevanovic, Sachbearbeiterin, Amt für Handelsregister und Notariate, Handelsregister Abteilung 1, 01.05.2022

Sladjana Todorovic, administrative Mitarbeiterin Support, Amt für Gemeinden und Bürgerrecht, 01.04.2022

Mathias Wottka, Juristischer Mitarbeiter, Amt für Gemeinden und Bürgerrecht, Grundbuchaufsicht, 01.06.2022

Bildungsdepartement

Jennifer Alther, Sachbearbeiterin Akademie, Amt für Berufsbildung, Kaufmännisches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen, 01.06.2022

Sara Anderhalden, Leiterin Backoffice bef., Amt für Volksschule, Lehrerweiterbildung, 01.03.2022

Delia Arber, Chemieassistentin, Amt für Mittelschulen, Kantonsschule am Burggraben St.Gallen, 01.04.2022

Petra Arpagaus, Sachbearbeiterin Baukaderschule, Amt für Berufsbildung, Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen, 01.05.2022

Besart Bajrami, Sachbearbeiter Akademie, Amt für Berufsbildung, Kaufmännisches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen, 09.05.2022

Astrid Beerli, Pädagogische Mitarbeiterin, Amt für Volksschule, Sonderpädagogik, 01.04.2022

Rosmarie Blatter, Ausbildungsberaterin, Amt für Berufsbildung, Lehraufsicht, 01.06.2022

Marc Bleiker, Sachbearbeiter, Amt für Mittelschulen, 01.03.2022

Jesco Buschor, Mitarbeiter Hausdienst, Amt für Mittelschulen, Kantonsschule Heerbrugg, 01.04.2022

Sonia Dorn, Leiterin Lernfördersysteme, Amt für Volksschule, Lehrmittelverlag, 15.03.2022

Laif Gadmer, Physikassistent, Amt für Mittelschulen, Kantonsschule am Burggraben St.Gallen, 01.04.2022

Matus Hrusovsky, Verantwortlicher ICT, Amt für Berufsbildung, Finanzen / Administration, 01.05.2022

Silvia Huber, Sachbearbeiterin, Generalsekretariat, Finanzen und Informatik, 07.06.2022

Tamara Janser, Berufs- und Laufbahnberaterin, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Laufbahnberatung Rheintal, 01.06.2022

Benjamin Koch, ICT-System-Ingenieur, Generalsekretariat, Finanzen und Informatik, 01.06.2022

Nicole Menzel, NESA Verantwortliche Stv., Amt für Mittelschulen, 01.04.2022

Daniel Miescher, Rektor bzbs, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs, 01.06.2022

Jasmina Pidic, Assistentin Schulleitung / Projekte, Amt für Berufsbildung, Kaufmännisches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen, 01.05.2022

Rahime Sabani, Beraterin Lehraufsicht, Amt für Berufsbildung, Lehraufsicht, 01.04.2022

Caroline Schneuber-Geierlehner, Bibliothekarin, Amt für Mittelschulen, Kantonsschule am Burggraben St.Gallen, 01.05.2022

Valérie Stauffer, Kommunikationsverantwortliche, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum für Gesundheits- und Sozialberufe St.Gallen, 01.06.2022

Vanessa Tudisco, Sachbearbeiterin Sekretariat Grundbildung, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs, 21.03.2022

Miriam Wenger, Sachbearbeiterin Sekretariat Grundbildung, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs, 01.04.2022

Tobias Zürcher, Bereichsleiter Finanzen und Controlling, Amt für Volksschule, Sonderpädagogik, 01.04.2022

Finanzdepartement

Anka Ambrosetti, Sachbearbeiterin Quellensteuer, Steueramt, Spezialsteuern, 01.05.2022

Cornelia Böglin, Sachbearbeiterin Kursmanagement, Personalamt, Personal- und Organisationsentwicklung, 01.03.2022

Manuela Bösch, Sachbearbeiterin Revision, Steueramt, Finanzen, 01.05.2022

Thomas Etter, IT-Projektleiter und Applikationsmanager, Steueramt, Management Support, 01.06.2022

Melanie Fässler, Fachfrau Infrastruktur und Organisationsmanagement, Steueramt, Management Support, 01.04.2022

Helen Scalco, Fachspezialistin Grundstückgewinnsteuer, Steueramt, Spezialsteuern, 01.04.2022

Mirjam Scherrer, Steuerkommissarin, Steueramt, Juristische Personen, 01.05.2022

Bau- und Umweltdepartement

Robin Betto, Handwerker Fachbereich Strassenunterhalt, Tiefbauamt, Nationalstrassen Gebiet VI, 01.05.2022

Livia De Zanet, Projektleiterin Strassenbau, Tiefbauamt, Strassen- und Kunstbauten, 01.04.2022

Patrick Forrer, Handwerker Fachbereich Strassenunterhalt, Tiefbauamt, Nationalstrassen Gebiet VI, 01.04.2022

Kevin Frischknecht, Elektroinstallateur, Tiefbauamt, Nationalstrassen Gebiet VI, 01.05.2022

Seraina Gredig, Sachbearbeiterin Administration, Amt für Umwelt, Zentrale Dienste, 01.05.2022

Thomas Heizmann, Projektleiter Strassenunterhalt, Tiefbauamt, Strassenkreisinspektorat, 01.06.2022

Marc Hürlimann, Informatiker, Amt für Umwelt, Zentrale Dienste, 01.05.2022

Irene Marciello, Assistentin des Kantonsbaumeisters, Hochbauamt, Zentrale Dienste, 01.06.2022

Josef Metzger, Handwerker Fachbereich Strassenunterhalt, Tiefbauamt, Nationalstrassen Gebiet VI, 01.03.2022

Nadja Pujatti, Abteilungs- und Projektassistentin, Tiefbauamt, Mobilität und Planung, 01.03.2022

Cyrril Rüegg, Projektleiter Strassenbau Neuhaus, Tiefbauamt, Strassen- und Kunstbauten, 01.04.2022

Eve Studer, Beauftragte Mobilität, Amt für Raumentwicklung und Geoinformationen, Kantonale Planung, 14.03.2022

Sicherheits- und Justizdepartement

Wm Christian Bicker, Mitarbeiter Messanlagen, Kantonspolizei, Verkehrspolizei, 01.05.2022

Andrea Bonderer, Verfahrensassistentin, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt Uznach, 01.06.2022

David Brüngger, Zivilschutzinstruktor, Amt für Militär und Zivilschutz, Zivilschutz, 01.05.2022

Ivan Egli, Waffenmechaniker, Amt für Militär und Zivilschutz, Militär, 01.06.2022

Ursula Federli, Mitarbeiterin Programm zur Individualförderung, Amt für Justizvollzug, Strafanstalt Saxerriet, 15.04.2022

Corine Feusi, Sachbearbeiterin, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Prüfungen, 01.06.2022

Andrèa Luca Fontanive, Mitarbeiter Betreuung- und Sicherheitsdienst, Amt für Justizvollzug, Regionalgefängnis Altstätten, 01.05.2022

Yvonne Hartmann, Verfahrensassistentin, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt Uznach, 01.06.2022

Vanesa Haxhijaj, Sachbearbeiterin Mahnwesen, Staatsanwaltschaft, Stabsdienste, 01.05.2022

Wm Johnny Herbert, Sachbearbeiter Explosivstoffe, Kantonspolizei, Sicherheitspolizei, 01.05.2022

Michèle Inauen, Logistikerin, Amt für Militär und Zivilschutz, Militär, 01.03.2022

Susanne Karrer, Bereichsleiterin Gesundheit, Amt für Justizvollzug, Regionalgefängnis Altstätten, 01.05.2022

Roger Kunz, Leiter Hausdienst, Amt für Militär und Zivilschutz, Zivilschutz, 16.05.2022

Sandra Lattanzi, Lehrerin Schule GWG, Amt für Justizvollzug, Jugendheim Platanenhof, 01.05.2022

Philes Claude Margreiter, Sachbearbeiter, Migrationsamt, Ausländerabteilung, 01.04.2022

Rico Mengelt, Mitarbeiter Betreuungs- und Sicherheitsdienst, Amt für Justizvollzug, Strafanstalt Saxerriet, 01.05.2022

Manuela Ritter, Mitarbeiterin Gesundheitsdienst, Amt für Justizvollzug, Strafanstalt Saxerriet, 01.05.2022

Philipp Rohner, Verkehrsexperte, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Prüfungen, 01.04.2022

MLaw, Sarina Schoch, Jugendanwältin, Staatsanwaltschaft, Jugendanwaltschaft, 01.05.2022

Dr. iur., Claudia Sohi, Juristin, Generalsekretariat, Rechtsdienst, 01.04.2022

Marcel Stocker, Verkehrsexperte, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Prüfungen, 01.04.2022

Cédric Strässle, Verkehrsexperte, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Prüfungen, 01.04.2022

Barbara Toscan-Müller, Sachbearbeiterin, Migrationsamt, Ausländerabteilung, 01.04.2022

Lena Weiler, Lehrperson Erwachsenen Schule, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.04.2022

Gesundheitsdepartement

Simone Forster, Leiterin Administration, Amt für Verbraucherschutz und Veterinärwesen, Zentrale Dienste I, 01.06.2022

Céline Germann, Sachbearbeiterin mit Schwerpunkt Kommunikation, Amt für Verbraucherschutz und Veterinärwesen, Zentrale Dienste I, 15.02.2022

Yvonne Lindner, Biologielaborantin, Amt für Verbraucherschutz und Veterinärwesen, Kantonales Labor, 01.05.2022

Nunziata Pinto, Sachbearbeiterin/Sekretärin, Kantonsarztamt, 14.02.2022

Annika Reiter, Amtliche Tierärztin, Amt für Verbraucherschutz und Veterinärwesen, Veterinärwesen, 13.06.2022

Nicole Stocker, Sachbearbeiterin Bewilligungen, Generalsekretariat, Rechtsdienst, 07.03.2022

Lotti Iten, Sachbearbeiterin, Verwaltungsrekurskommission, 01.05.2022

Silvia Mosimann, Sachbearbeiterin, Kreisgericht St.Gallen, Gerichtskanzlei, 16.05.2022

Interner Wechsel

Departement des Innern

Janine Eberle, Fachperson Kinder- und Jugendkoordination, Amt für Soziales, Stab, 01.04.2022, Departement des Innern, Amt für Soziales, Kinder und Jugend, Mutterschaftsvertretung

Bildungsdepartement

Asie Anrushi, Assistentin Chemie, Amt für Mittelschulen, Kantonsschule Heerbrugg, 01.04.2022, Bildungsdepartement, Amt für Mittelschulen, Kantonsschule am Burggraben St.Gallen, Assistentin Chemie

Rasikha Lingappillai, Mitarbeiterin Administration Weiterbildung, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum Rorschach-Rheintal, 01.05.2022, Bildungsdepartement, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum Rorschach-Rheintal, Mitarbeiterin Administration Grundbildung

Sicherheits- und Justizdepartement

Carmen Drobik, Sachbearbeiterin Administration Verkehrspolizei, Kantonspolizei, Verkehrspolizei, 01.05.2022, Sicherheits- und Justizdepartement, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Finanzen und Dienste, Sachbearbeiterin Rechnungswesen

Peter Neuweiler, Leiter Abteilung Schifffahrt, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Schifffahrt, 01.05.2022, Sicherheits- und Justizdepartement,

Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt Gossau, Sachbearbeiter mit staatsanwaltlichen Befugnissen / Gruppenleiter

Gesundheitsdepartement

Irene Fischbacher, Fachmitarbeiterin Bereich Fachkräftemangel, Generalsekretariat, Dienst für Pflege und Entwicklung, 01.06.2022, Departement des Innern, Amt für Soziales, Alter, Fachperson Pflege und Hygiene für die Betagten- und Pflegeheime

lic. oec. HSG et MBE HSG Gregor Sinkovec, Generalsekretär-Stellvertreter & Leiter Dienst für Personal und Finanzen, Generalsekretariat, 01.04.2022, Gesundheitsdepartement, Generalsekretariat, Dienst für Personal und Finanzen, Leiter Dienst für Personal und Finanzen

Gerichte

M. A. HSG in Law Pascal Ronner, Gerichtsschreiber, Kreisgericht St.Gallen, 01.03.2022, Gerichte, Kantonsgericht, Handelsgericht, Gerichtsschreiber

Gentiana Rustemi, Sachbearbeiterin, Kreisgericht Wil, 01.04.2022, Sicherheits- und Justizdepartement, Migrationsamt, Sachbearbeiterin

Pamela Schiavetto Peter, Sachbearbeiterin, Kantonsgericht, II. Zivilkammer, 01.05.2022, Gerichte, Kreisgericht St.Gallen, Gerichtskanzlei, Sachbearbeiterin

Pensionierung

Staatskanzlei

Gerda Göbel-Keller, Geschäftsführerin RPK, Parlamentsdienste, 30.03.2022

Ernst Niederkofler, Mitarbeiter Postdienst, Informatik und Infrastruktur, 31.05.2022

Agi Trütsch, Rechnungsführerin, Finanzen und Personal, 30.03.2022

Volkswirtschaftsdepartement

Markus Brülisauer, Fachmitarbeiter, Amt für Natur, Jagd und Fischerei, Jagd, 30.04.2022

Andreas Gerber, Revierförster, Kantonsforstamt, Waldregion 2, 31.05.2022

Departement des Innern

Michael Niedermann, Leiter Denkmalpflege, Amt für Kultur, Denkmalpflege, 30.06.2022

Regula Steinhäuser, Archäologin, Amt für Kultur, Archäologie, 30.06.2022

Bildungsdepartement

Susanna Giezendanner, Mitarbeiterin Hausdienst, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs, 30.06.2022

Marlen Jäger, Mitarbeiterin Hausdienst, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs, 31.05.2022

Dagmar Jonas, Mitarbeiterin Mediathek, Amt für Mittelschulen, 31.03.2022

Roland Pfister, Leiter Dienste, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum Sarganserland, 30.06.2022

Peter Scherrer, Physikassistent, Amt für Mittelschulen, Kantonsschule am Burggraben St.Gallen, 30.04.2022

Anita Schnetzer, Ausbildungsberaterin, Amt für Berufsbildung, Lehraufsicht, 31.05.2022

Catinella Straub, Sachbearbeiterin, Generalsekretariat, Finanzen und Informatik, 30.06.2022

Finanzdepartement

Heinz Huber, Steuerkommissär, Steueramt, Juristische Personen, 30.04.2022

Bau- und Umweltdepartement

Felix Brander, Strassenkreisinsektor, Tiefbauamt, Strassenkreisinsektorat, 30.04.2022

Rudolf Buchli, Handwerker Fachbereich Strassenunterhalt, Tiefbauamt, Nationalstrassen Gebiet VI, 30.04.2022

Helene Pauli, Juristische Mitarbeiterin, Amt für Umwelt, Recht und UVP, 30.06.2022

Sicherheits- und Justizdepartement

Rolf Aebi, Leiter Vollzugsdienste, Amt für Justizvollzug, Strafanstalt Saxerriet, 30.04.2022

Wm Reto Coray, Mitarbeiter Verkehrsüberwachung, Kantonspolizei, Verkehrspolizei, 30.06.2022

Hans Eggenberger, Leiter Regionalgefängnis Altstätten, Amt für Justizvollzug, Regionalgefängnis Altstätten, 30.04.2022

Wm Peter Gantner, Sachbearbeiter Gewaltprävention Häusliche Gewalt, Kantonspolizei, Kommandobereich, 30.04.2022

Wm Thomas Hämmerli, Einsatzzonent Kantonale Notrufzentrale, Kantonspolizei, Technik & Logistik, 31.05.2022

Hptm Erich Heldner, Leiter Kantonale Notrufzentrale, Kantonspolizei, Technik & Logistik, 30.04.2022

Bernarda Mattle, Mitarbeiterin Programm zur Individualförderung, Amt für Justizvollzug, Strafanstalt Saxerriet, 30.04.2022

Fritz Oehler, Fachleiter Technik, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Prüfungen, 31.05.2022

Dr. iur. Adrian Pfeiffer, Staatsanwalt, Staatsanwaltschaft, Kant. Untersuchungsamt, 31.05.2022

Kurt Reich, Leiter Abteilung Schifffahrt, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Schifffahrt, 31.05.2022

Lt Eugen Rentsch, Leiter Betäubungsmitteldelikte, Kantonspolizei, Kriminalpolizei, 30.04.2022

Wm Josef Schlegel, Sekretär Polizeistation Mels, Kantonspolizei, Regionalpolizei, 31.05.2022

Silvia Seiler, Sachbearbeiterin Buchhaltung, Amt für Justizvollzug, Strafanstalt Saxerriet, 30.04.2022

Hansjörg Sturzenegger, Co-Teamleiter Betreuung- und Sicherheitsdienst, Amt für Justizvollzug, Strafanstalt Saxerriet, 31.05.2022

Wm Hanspeter Zwicker, Sachbearbeiter Waffen, Kantonspolizei, Sicherheitspolizei, 30.04.2022

Gesundheitsdepartement

Ursula Bussmann Kohout, Biologielaborantin, Amt für Verbraucherschutz und Veterinärwesen, Kantonales Labor, 30.04.2022

Linda Thöny-Meyer, Abteilungsleiterin Biologie, Amt für Verbraucherschutz und Veterinärwesen, Kantonales Labor, 30.06.2022

Gerichte

Sonja Schmid, Sachbearbeiterin, Kantonsgericht, II. Zivilkammer, 30.04.2022

Todesfall

Bildungsdepartement

Daniel Herrmann, Berufsfachschullehrer, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs, 08.03.2022

Roger Sieber, Berufsfachschullehrer für Berufskunde, Abteilung Bauberufe, Amt für Berufsbildung, Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen, 02.03.2022

Das letzte Wort ...

... hat **Monika Koprowska**, lernende Kauffrau im
Amtsnotariat Rapperswil-Jona



Wir leben in Zeiten, in welcher der Zusammenhalt eine grosse Rolle spielt. Während Corona langsam in Vergessenheit gerät und damit ein Problem weniger existiert, kämpfen jetzt Menschen im Osten um jeden Tag.

Die Ukraine steht leider andauernd unter Beschuss von Russland. Die einfache Bevölkerung lebt ständig in Angst, eine Angst, welche ohne Zweifel auch ihre Zukunft prägen wird. Getrennte Familien fliehen über die Grenzen ihres geliebten Landes und suchen Schutz in den Nachbarländern. Offenheit, Humanität und Hilfe empfangen die Kriegsflüchtlinge in Ländern wie Polen, Rumänien und Ungarn.

Diese Situation hat meiner polnischen Familie und mir den langersehnten, friedlichen Urlaub in unserer Heimat zu einem speziellen Erlebnis gemacht, an das wir uns für den Rest unseres Lebens erinnern werden. Die Flüchtlingswelle, die Polen getroffen hat, wirkte sich sogar auf

meine Heimatstadt Stettin – im Nordwesten des Landes – aus. Überall in der Stadt ist die ukrainische Sprache zu hören und überall sieht man viele bekümmerte Gesichter. Für die Neuankommenden hat die Stadt einen ganzen Bahnhofskorridor in ein gemütliches Ruheplätzchen umgewandelt. Dort erhalten unsere östlichen Freunde alles Nötige, das ihnen fehlt – warme Mahlzeiten, medizinische Versorgung, Kleider und vor allem Sicherheit und Friedlichkeit. Die fröhlichen Kinder im schlichten Kinderspielraum waren dabei das, was mich emotional am meisten berührt hat.

Dem Weltgeschehen so nahe zu sein und die Betroffenen unmittelbar neben mir zu haben, hat mich auf viele Gedanken gebracht. Mir wurde bewusst, wie bedeutend Solidarität und Zusammenhalt wirklich sind – nicht nur in Krisenzeiten, auch im Alltag. Für andere da zu sein, wenn sie eine helfende Hand brauchen, zahlt sich aus. Zusammen kann man Grosses leisten, das darf nie vergessen gehen.